

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 94 (1968)

Heft: 10

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

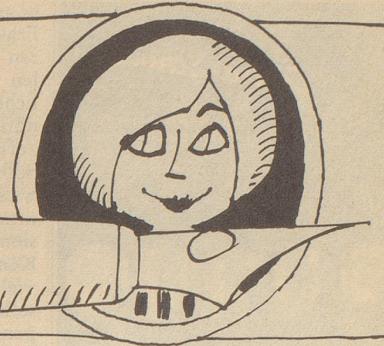
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



«Was wollte ich eigentlich ...?»

Ich meine: sagen, oder holen, oder kaufen? Ich weiß es oft nicht mehr. Gehirnerweichung? Oder besser: Gehirnsklerose, aber ich finde «Gehirnerweichung» malerischer, und als ich jung war, nannte man das so.

Wie man's nennt ist zwar nur für den Mediziner wichtig, und wahrscheinlich nicht einmal für ihn, weil er Bescheid weiß, indes der Patient zwar enorm viel Bescheid weiß, aber nicht grad immer den richtigen.

Aber was wollte ich eigentlich sagen? (Sehn Sie, das ist es ja!) Uebriegens, vergessen was man sagen wollte ist noch eine Kleinigkeit im Vergleich zum Treppensteigen. Da laufe ich samt Asthma, zwei Stufen aufs Mal, in den zweiten Stock, wenn möglich aus der Garage oder der Waschküche. Ich laufe, weil es eilt, weil ich etwas sofort holen muß da oben. Und wenn ich dann dort bin habe ich oft keine Ahnung mehr, was ich so dringend holen wollte.

Oder ich begegne jemandem auf der Straße, den ich ganz ordentlich kenne, und kann mich ums Verwörgen nicht mehr an seinen Namen erinnern – was besonders brenzlig ist, wenn noch jemand dabei ist, dem man den Mann oder die Frau ohne Namen vorstellen sollte.

Ueberhaupt, Namen ... Manchmal kann ich mich der allerlandläufigsten Komponisten oder Schriftsteller plötzlich nicht erinnern. (Wenn auch nicht grad Goethe oder Mozart.)

Mein Gedächtnis besteht aus einer Serie von Löchern, da fällt bei nahe alles heraus. Aber – ich suche jetzt heftig nach Beschönigung des Zustandes – neben dem Erinnerungsverlust fällt auch das Unerfreuliche heraus. Sogar vor allem das Unerfreuliche. Ich habe ein unerhörtes Talent, es zu vergessen, und das ist herrlich. Ich gön' mir selber nicht, so schön ist das. Und schließlich geschehen einem im Leben ungefähr ebensoviel unerfreuliche Dinge wie angenehme.

Im übrigen ist ja ein gutes Gedächtnis sicher ein Gottesseggen. Ich kenne eine Dame, die nimmt heute noch

einem Gast, der ihr zu Hilfe kommen will, die Rotweinflasche aus der Hand und sagt: «Laß das. Du hast mir einmal einen Fleck aufs Tischtuch gemacht. Doch! Hast du! Es war vor dem Krieg, ich möchte sagen 1936, nein, halt, 37.»

Das ist ein erstklassiges Gedächtnis. Ich vergesse so etwas im Moment wo es passiert. Natürlich sollte man etwas gegen die Vergeßlichkeit tun. Ich weiß, es gibt «Gedächtnis-Stärkungsmethoden», sowie auch chemische Mittel. Ich muß das alles gelegentlich probieren. Schon der Treppen wegen. Aber das Sicherste ist zweifellos der Training von Berufs wegen. Ich bin immer von Bewunderung erfüllt, wenn sogar alte Schauspieler noch mit Leichtigkeit (wenigstens sieht es für den Zuschauer so aus) eine erhebliche Rolle einen Abend lang durchhalten, wenn Dirigenten auswendig dirigieren und wenn Solisten mächtige Sonaten oder Konzerte – sogar moderne – auswendig spielen können. Obschon es ja wichtiger ist, daß sie schön dirigieren oder spielen, als auswendig. Dem Schauspieler aber bleibt außer der Souffleuse

nur sein Gedächtnis. Damit muß er durchkommen. Mir wird himmelangst beim bloßen Gedanken dran. Weil man das aber offenbar als ganz selbstverständlich betrachtet, ging ein beträchtliches Rauschen durch die Presse, als kürzlich Pierre Fresnay (71) in der «Michodière» während einer Generalprobe mitten im Satz «austrocknete» (wie das im englischen Theaterjargon so anschaulich heißt). Zweimal ging der Vorhang wieder auf, und am gleichen Ort blieb Fresnay wieder stecken. Beim dritten Mal gab er auf.

Er hätte sicher ungezählte Entschuldigungen gehabt (und die Presse betonte das auch). Er war massiv überarbeitet mit Rollenstudium, Proben und Aufführungen. Vielleicht hatte er auch eine leichte Grippe, wie jedermann. Da darf ein normaler Mensch eines Abends erschöpft sein.

Fresnay soll sich vom Schrecken jenes Abends noch nicht erholt haben.

Glücklich, wer sich ohne Widerwill eine Vergeßlichkeit leisten kann. Oder sogar mehrere. Bethli

Tauwetter?

Der Februar hat für die Schweizer Frauen seine besondere Bedeutung: dürfen wir sie – auch bei erneutem Schneefall und teils zugefrorenen Straßen – doch mit dem Tauwetter in Verbindung bringen, und wie lautet die Frühlingsprognose?

Am 18. Februar dieses Jahres haben also unsere Bärner Männer darüber abzustimmen, ob den Frauen künftig in Gemeindeangelegenheiten das Stimm- und Wahlrecht zuerkannt werden soll, wobei es aber immer noch den einzelnen Gemeinden freisteht, von dieser neuen Möglichkeit Gebrauch zu machen. Der Große Rat des Kantons Bern hat die vorgesehene Gesetzesänderung mit 125 gegen 10 Stimmen gutgeheißen und empfiehlt sie den Stimmbürgern zur Annahme.

Die Befürworter und Befürworterinnen der Vorlage haben sich bis jetzt sehr ruhig verhalten, wohl weil sie glauben, die Argumente dafür müßten dem gesunden Menschenverstand von selbst einleuchten und das Schriftli vorwärts sei außerdem so bescheiden, daß man es ihnen wohl gönnen möge. Aber – Februar heißt noch lange nicht Frühling.

Heute liegt in meinem Briefkasten eine Broschüre, rotschwarz gerahmt, mit dem Titel «Gerechtigkeit ...?», redigiert vom «Bund der Bernerinnen gegen das Frauenstimmrecht» und gedruckt in Solothurn. Darin werden nun alle die sattsam bekannten Argumente und Gedankenclés noch einmal zu einem bunten, vaterländischen Meien gebunden; damit man ja nicht merke, wie trostlos dürr seine Blüten sind, ist er ein bißchen aufgeputzt worden mit Skizzen und «authentischen Aussprüchen», welche die träge Volksmeinung aus allen Kreisen wiedergeben. Besonders frapiert hat mich der Kommentar zu einem Bild, auf dem man den zeitunglesenden Herrn Schweizer sieht, wie er seiner Gattin auf die Frage, was eigentlich «diese Frauen» (gemeint sind die Mitglieder der Europäischen Frauen-Union) beziehen, eine von gesundem politischem Instinkt zeugende Antwort erteilt: «Sech wichtig mache, was ächt süsch?» Frauen haben nicht an die Öffentlichkeit zu treten; denn, so heißt es weiter in der Broschüre, unter den überzeugten Gegnerinnen des Frauenstimmrechts gibt





ENGELBERG

Trübsee 1800 m Jochpass 2200/2600 m Titlis 3200 m Brunni 1600/2100 m
* Chumm mit — blib gsund *
Der Sommer- und Winterkurort in der Zentralschweiz
Neu: Titlisbahnen
Telefon (041) 741161 CH - 6390

Weisflog — überall und jederzeit willkommen!



Weisflog

sansilla
Medizinisches Mund- und Gurgelwasser
für unser Klima



Feinschmecker behaupten ...

ein exquisites Essen sei doppelt genussvoll nach dem Aperitif mit HENKELL TROCKEN.

Davon sollte man sich überzeugen ...
Darum, wenn Sie mich fragen, schon zum Aperitif
HENKELL TROCKEN, den Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL
TROCKEN

Henkell Import AG, Zürich
Telefon 051 / 271897

es auch viele tausend alleinstehende Frauen: «Es sind dies Frauen, deren Leben ausgefüllt ist. Sie erfüllen ihre Aufgabe auf der menschlichen Ebene und haben es nicht nötig, eine innere Leere oder Unzufriedenheit zu kompensieren.» Sollte diese Behauptung doch gewisse Rückschlüsse auf die Organisatorinnen öffentlicher Diskussionen und Verfasserinnen von Kampfschriften zulassen? Aber vielleicht sind die alle nicht alleinstehend und haben anderes zu kompensieren? Es heißt ferner von den Befürwortern des Erwachsenenstimmrechtes, sie hätten von den politischen Spielregeln keine Ahnung. Ihre Gegnerinnen scheinen da besser auf der Höhe zu sein, wird doch die Präsidentin des Schweizerischen Frauenstimmrechtsvereins, Frau Dr. Lotti Ruckstuhl, auf plumpen Weise persönlich angegriffen, weil ihr das unverzeihliche Mißgeschick passiert ist, nicht als Schweizerin auf die Welt zu kommen. Nicht besser ergeht es der Präsidentin des Frauenstimmrechtsvereins von Schaffhausen, die — man höre und entsetze sich — mit holländischem Akzent spricht.

Wäre der Druckschrift nicht noch eine Aufforderung zur finanziellen Unterstützung der Aktion beigelegt und nicht mit rührender Offenheit von dem «großen Mangel an Frauen-Geist» die Rede, so könnte man das Ganze beinahe für einen geschickt getarnten Feldzug der Befürworterinnen halten, in dem der Feind mit seinen eigenen Waffen geschlagen wird. Oder was soll man von dem feierlichen Aufruf halten: «Berner Stimmbürgers! ... Kommt möglichst zahlreich zur Urne!»? Die Frau Regel Amrain hat seinerzeit ihren Jüngsten ermahnt, an die Urne zu gehen — aber wie können die Männer dahin kommen, wo wir nicht sind, nicht sein dürfen und nie sein sollen? Möglich wäre immerhin, daß sich je eine Vertreterin des Bundes der Bernerinnen gegen das Frauenstimmrecht, als Iustitia verkleidet, am Eingang des Wahllokals aufstellt, um im Namen der Gerechtigkeit die Männer an ihre Pflicht zu erinnern, potztausend, und wenn unterdessen daheim grad der Braten anbrennt und die Kinder verwildern.

Was mich betrifft: ich war bisher nie aktive Frauenrechtlerin; seit ich aber die Haltung der Gegnerinnen kenne, habe ich sofort ein Gesuch um Aufnahme in den Frauenstimmrechtsverein gestellt. Nina

Offenbar sind auch die Männer durch das Machwerk bekehrt, denn sie haben Ja gestimmt. B.

Müde Damen gehen um

Sensationelle Enthüllungen über charakterliche Entgleisungen und gedankliche Wirrnisse bei den Lenkern der öffentlichen Geschicke der Zukunftsstadt sind demleidgewohnt

ten Bieler Bürger nichts ungewöhnliches mehr.

Er braucht nur die Nationalzeitung aufzuschlagen, dann weiß er, woran er ist mit dem Imitsch seiner Stadt. Biel war und bleibt das Chicago der Schweiz, dafür sorgen schon die jungen Korrespondenten, kaum der Mutterbrust, in diesem Fall der Druckerschwärze der Volkszeitung sel., entwöhnt. «Pfui über solche Praktiken in der Stadtverwaltung! Schmach über die Kulturpolitik!» rufen sie aus im Zorn. Andere junge Männer sind längst nicht mehr so zornig, sondern zu ihren Schulaufgaben zurückgekehrt. Die unsfern aber wollen nur noch schmutzige Wäsche waschen. Das ist ein Hobby, von dem auch die Umwelt etwas hat. Zum Beispiel kann der eifrige Zeitungsleser jetzt viele neue Wörter lernen, denn das Vokabular des Zornes ist blumig. «Güllenjournalismus! Schnurranten! Scheuerpuzel!» in dieser hohen Tonart wütet der Theaterstreit. Was aber alles Dagewesene übertrifft und sogar neu ist für Biel, das ist die schaurige Kunde von den «müden Damen, die da umgehen», die frohen Cabaret-Plakate der aufgeweckten Jünglinge von den Wänden reißen und durch solche der Moralischen Aufrüstung ersetzen. Wahr muß es sein, denn es steht im Bieler Tagblatt. So lautet die Klage: «Im Gymnasium hat man unser Plakat etwa fünfmal heruntergerissen. Müde Damen regten sich auf, wegen der fröhlichen Damen auf dem Helden. Dabei haben wir uns so Mühe gegeben, mit sex im sechsten Programm dezent umzugehen. Müde Damen haben Moralische Aufrüster-Plakate hingehängt. Konkurrenz? Müde Damen mögen meistens keine Männer. Wir mögen auch Damen bei uns. Frohe Damen, wie auf dem Plakat. Deshalb lassen wir auch Männer die Werbung machen.»

Da hat man es also: Zu den unredlichen Gemeinderäten a. D., zu den bornierten Theaterkommissionen kommt nun noch diese Pest von müden Damen, welche keine Männer mögen und folglich auch nicht das nur von Männern gemachte Altstadtcabaret, das doch so gut und lustig ist. Oh schwer geprüftes Biel! Recht haben die jungen Männer, wenn sie noch immer zornig sind. Schließlich haben sie ja jetzt auch einen Grund.

Rena

Auch Eine!

Liebes Hedi! Aus Deinem Artikel in Nr. 5 «Hilfe, ich bin abnormal» konnte ich entnehmen, daß Du anscheinend sehr unglücklich über Deine großen Füße bist. Ich bin eine bald 15jährige Sekundarschülerin und gleich groß wie Du. Mein Problem ist aber noch viel schlimmer als Deines! Meine Schuhnummer ist nämlich Größe 44. Kannst Du Dir meine Schwierigkeiten vorstellen? Ich kenne das stundenlange Herumsuchen, das von einem La-

Die Seite der Frau



den in den andern Gehen und die mitleidigen Blicke der Verkäuferinnen zur Genüge. Gibt es keine Damentreute für Großfüßige, müssen diese eben mit Herrenschuhen vorliebnehmen. Schrecklich aber wahr! Trotzdem habe ich nicht im Sinn, es den Schwestern Aschenbrödels gleich zu tun. Wir Großen sind die Stiefländer der Bekleidungsindustrie. Mir geht es mit den Strümpfen ähnlich wie Dir mit den Stiefeln. Modische Strümpfe, kurze Mode und lange Beine sind nun einmal nicht aufeinander abgestimmt. Oder finden es wohl die Strumpffabrikanten besonders elegant, wenn ihr Fabrikat kurz über



«Ich weiß nüd soll ich si als Bluse loh oder chürzer mache zume Chleid?»

den Knien aufhört? Ich bin noch etwas weiter hinauf *abnormal* als Du. Bei mir sind nämlich auch die Arme und die Finger sehr lang, ob-schon niemand aus meiner Familie von der sagenhaften Zunft ab-stammt. Tröstlich ist für Dich, daß Du bereits einen Mann hast. Für alle andern *Leidensgenossinnen* möchte ich aber sagen: Euch und mir braucht es wegen des *großen Mannes* nicht zu bangen. Mein Bruder ist mit 1,94 m noch lange nicht der einzige auf dieser Welt! Dir hoffe ich mit diesen Zeilen einen kleinen Trost gegeben zu haben, denn auch Dein Nebi-Beitrag hat mir neuen Auftrieb gegeben.

Herzlich Deine Annegret

Liebes Bethli und Mitleidsgenossin!

Soeben habe ich im Nebi Nr. 6 Deinen Artikel «Das bedrohte Geschlecht» gelesen und bin sehr darob erschrocken. Da habe ich bis heute so gedankenlos in den Tag hineingelebt, als ob dies mein gutes Recht wäre. Jetzt bin ich unsicher und geradezu beschämmt. Ich glaube auch, es sollte wirklich etwas geschehen, um die armen geplagten Ehemänner vor unsrer so lästigen und kostspieligen Anwesenheit zu befreien. Aber was? Wie wäre es, wenn wir (emel die Einsichtigen) einfach *gingen*! Ich denke mir eine Stelle in einem frauenlosen Haushalt, deren es dann ja genügend gäbe. Natürlich zu den üblichen Bedingungen, Zimmer mit Bad, Radio und Fernsehen, sämtliche Haushaltmaschinen, Putz- und Glätterin, maximaler Lohn, Sonntag und einen halben Wochentag frei. Für Dich würde sich sicher auch etwas Passendes finden, wo doch den Frauen die höchsten Posten zufallen.

Friderike

Ich glaube, Deine Idee wäre eine ganz praktische Lösung eines unmenschlichen Problems! B.

Moralin in der Erziehung

Während ich im Spital lag, waren meine Buben beim Grosi in den Ferien. Gleich nach meiner Rückkehr, wir waren wieder alle beisammen, merkte ich, daß etwas Neues in das Leben meiner Söhne getreten sein mußte. Es zeigte sich folgendermaßen:

Nummer drei verlangte einen zweiten Teller Suppe. «Was», sagte ich völlig perplex, «du willst noch Suppe? Du magst ja Suppe gar nicht!» «Doch», erwiderte ernst mein Jüngster, «ich mag sie.»

Am Abend mahnte ich gewohnheitsmäßig Nummer zwei, nicht am Daumen zu lutschen. «Ich lutsche natürlich nicht mehr am Daumen», empörte sich der junge Mann. Natürlich! – und dabei hatte ich zwei Jahre lang alles versucht, um

ihn von der kieferverformenden Unart abzuhalten.

Eine Woche später stolperte ich im Dorf über den Trottoirrand. Ich landete höchst unelegant auf dem Bauch und sah mich erst einmal um, ob man mich gesehen hatte. Ich war gerade daran, Geldbeutel, Kamm und sonstige Utensilien zusammenzusammeln, als weise mein Aeltester bemerkte: «Das kommt vom die Nase in die Luft stecken!» Ich hatte genug. Zu Hause hängte ich mich ans Telefon. «Erstens», sagte ich zum Grosi, «ist der Matthi zwei Teller Suppe. Zweitens lutscht Michel nicht mehr am Daumen. Drittens hält mir Stöffi einen Vortrag, weshalb ich auf die Nase falle. Was hat das zu bedeuten?» Ich konnte buchstäblich spüren, wie es das Grosi am andern Drahtende hudelei vor Lachen. Es kicherte ins Telefon: «Weißt – der Strubbelpeter!» Ich platzte heraus: «Du wirst ihnen doch nicht dieses schreckliche, moralistische, kinderselzerzetzende (so hatte man uns im Semer gesagt) Buch vorgelesen haben?» Das Grosi hatte! Und letzthin, als Michel verstohlen eine Zündholzschachtel mauste, rutschte mir, der pädagogisch geschulten Mutter, tatsächlich heraus: «Michi – denk an das Paulinchen!» Worauf der Bub die Schachtel fal-

len ließ, als ob hundert Wespen darin gewesen wären.

In bin in einem ernsten Zwiespalt: Will ich weiterhin moderne Mutter spielen, muß der Strubbelpeter aus dem Repertoire. Will ich Erfolg haben mit meinen Erziehungsmethoden, muß er drinbleiben.

Wer macht den Strubbelpeter wieder modern und hilft mir damit aus der Patsche? Marianne

Fortuna weiß zu berichten:



Sicher wissen viele nicht, daß die Gründung des berühmten und ehrwürdigen British Museum 1753 dank einer Lotterie zustande kam. Früher war es häufig Brauch, für größere Vorhaben Lotterien auszuschreiben. So wurden auch die Hafengebfeiungen und die erste Themsebrücke in London in den Jahren 1740–1750 mittels mehrerer Lotterien finanziert.

13. März

Ziehung der Landes-Lotterie

**Abonnieren Sie
den Nebelspalter**



Was i wett isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ÖVA** - Produkt

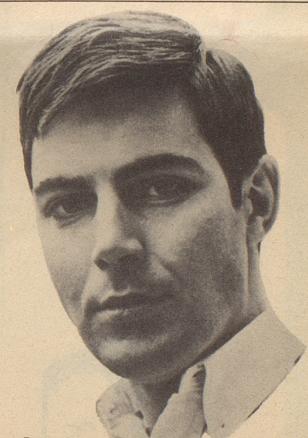
Jules Depaquit, der erste Bürgermeister der *Freien Gemeinde Montmartre*, wohnte oben im *Lapin Agile*, das früher noch nicht ausschließlich dazu diente, dem biederem Fremden das Geld aus dem Sack zu ziehen. Nun, der Bürgermeister wohnte auch sonst gern dort, weil er alle Beerdigungen vorbeiziehen sah, die nach dem Friedhof von Saint Vincent gingen. «Depri-miert dich das nicht auf die Dauer, täglich Beerdigungen zu sehen?» fragte ihn ein Freund. «Kein bißchen», versicherte lächelnd Depaquit, «es ist nie zweimal der selbe.» *

Der Wilde Westen muß ziemlich wild sein, nach dieser kleinen, amerikanischen Geschichte zu schließen: Ein Fremder klopft bei einer Ranch an und fragt den Besitzer nach einem Mann namens Jim Dale, und wo er den finden könne.

«Den können Sie nicht finden», sagte der Rancher.

«Man hat mir doch aber gesagt, er wohne nur einen Gewehrschuß weit von Ihnen?»

«Eben. Drum können Sie ihn nicht mehr finden.»



**Jetzt hilft
eine Hefekur mit**

VIGAR
Aktivhefe-Dragées

**bei unreinem Teint,
Bibeli, Furunkulose**

**bei Magen- und
Darmstörungen**

**bei Frühjahrs- und
Herbstmüdigkeit**

VIGAR Aktivhefe-Dragées sind
geschmackfrei und angenehm einzunehmen

Kurpackung mit 200 Dragées Fr. 7.20
Familienpackung mit 500 Dragées Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien

VIGAR